

Besprechungen

Leo S. Klejn, *Archaeological Typology*. Translated from the Russian by Penelope Dole. British Archaeological Reports, International Series S 153, Oxford 1982. 321 Seiten und 25 Abbildungen.

Die 'International Series' des in Oxford ansässigen Publikationsunternehmens B. A. R. wurde im Jahre 1975 (zunächst unter der Bezeichnung 'Supplementary Series') begründet; der vorliegende Band ist der 153. Titel dieser Reihe, erschienen im achten Jahr nach ihrer Begründung. Im gleichen Jahre, 1982, wurden in dieser Reihe weitere 28 Bände veröffentlicht. Ähnlich lauten die Produktionsziffern für die Schwesterreihe, die 'British Series'. In Anbetracht dieser Gegebenheiten verwundert es nicht, daß das B. A. R.-Unternehmen nicht durch editorische Sorgfalt von sich reden gemacht hat – das Gegenteil ist richtig. Mit der Edition des vorliegenden Bandes hat die notorische Nachlässigkeit des Verlages jedoch ein Maß erreicht, das die Grenzen eines seriösen Publikationsgebarens eindeutig überschreitet: dem Rez. ist bisher nichts auch nur entfernt Vergleichbares aus dem Bereich archäologischen Schrifttums bekannt geworden.

In einer Vorbemerkung weist der Verlag darauf hin, daß während der Übersetzung und Drucklegung dieser Arbeit zu dem (in Leningrad lebenden) Autor kein Kontakt hergestellt werden konnte. Alle aus dieser mißlichen Situation folgenden eventuellen Unzulänglichkeiten der Übersetzung etc. seien also nicht dem Verfasser anzulasten. Der Verlag übernimmt somit die volle Verantwortung für die Mängel dieses Bandes, und der Leser dieser Rezension wird gut daran tun, sich im folgenden ständig daran zu erinnern, daß die Kritik sich häufig nur vordergründig gegen Leo S. Klejn richtet – dahinter stehen A. R. Hands und D. R. Walker, die als Herausgeber der Serien der B. A. R. die durch Übersetzung und Publikation erfolgte Zugrunderichtung eines russischen Manuskriptes zu verantworten haben.

Der aufmerksame Leser wird bereits bei der Lektüre des sehr ausführlichen Vorwortes (S. 1–14), in dem Verf. sein Vorhaben forschungsgeschichtlich und inhaltlich bestimmt, auf die unzähligen Druckfehler vorbereitet, die ihn in den folgenden zwölf Kapiteln noch erwarten. Aber er registriert nicht nur einfache Druckfehler. Mit der fortschreitenden Lektüre konkretisiert sich ein bestimmter Verdacht, der sich zunächst an der falschen Schreibweise des Vornamens von Sophus ('Sofus') Müller (S. 4 et pass.) entzündet: Im Verlaufe der Arbeit wird er die Namen vieler ihm unbekannter Autoren kennenlernen, deren Gedankengut ihm dennoch vertraut erscheint, so z. B. 'Vorset', 'Vale', 'Braille', 'Braille', 'Hekkel' und 'Virchow' (Worsaae, Wahle, Breuil, Haeckel, Virchow). Beweist Mrs. Dole durch eine derartige fehlerhafte Rückübersetzung, daß ihr die großen Namen der Wissenschaftsgeschichte im allgemeinen und der Forschungsgeschichte der Archäologie im besonderen nicht vertraut sind, so ist man doch etwas überrascht festzustellen, daß sogar der Verf. selbst hier nicht verschont bleibt ('Klein', S. 8; 10 f.; 13 f.; 30; 48). Aber es gibt leider viel Schlimmeres als dies.

Bevor Rez. sich mit dieser Arbeit näher auseinanderzusetzen begann, hatte er das Glück, durch H. Müller-Karpe beiläufig darauf hingewiesen zu werden, daß Verf. sich ihm gegenüber von der vorliegenden Form der Arbeit distanziert habe. Da eine Besprechung unter solchen Umständen nicht zu verantworten war, bat ich den Verf. zunächst um Klärung der Situation. Er antwortete mir, daß er sich mit dem Verlag auf die Herausgabe einer seinem Buch beizufügenden 'Errata and Corrigenda'-Liste geeinigt habe; diese Liste – sie umfaßt sieben engbedruckte Seiten – fügte er freundlicherweise bei. Es ist bezeichnend für die Publikationspraxis der Herausgeber und Verleger der B. A. R., daß sie selbst es bis heute nicht für notwendig erachtet haben, ein entsprechendes Exemplar für die Rezension zu übersenden.

Zu der genannten Liste der Errata und Corrigenda sei hier lediglich bemerkt, daß damit nur die allergrößten inhaltlichen Fehler korrigiert werden, deren Ausmaß erschreckend ist. Es unterliegt m. E. nicht dem geringsten Zweifel, daß kein kompetenter Archäologe sich mit dem Manuskript der völlig überforderten Übersetzerin inhaltlich, und sei es nur ansatzweise, auseinandergesetzt hat. Wie anders sollte man sonst erklären, daß kaum ein englischer Fachterminus – sei er kulturspezifisch oder theoretisch – richtig gebraucht ist (s. die Liste der Errata und Corrigenda)? Wie sollte man sonst die zahlreichen Fälle erklären, in denen die Korrektur die ursprüngliche Aussage entweder in ihr Gegenteil verkehrt oder aber doch so verändert, daß sie kaum noch etwas mit sich selbst gemein hat? Nur zwei Beispiele für viele: Aus 'I dispute the opposite path' wird 'I uphold the opposite path' (S. 222); aus 'Types in the diffused material' wird 'Types in a diffuse material' (S. 283). Es liegt unter den angedeuteten Umständen in der Natur der Sache, daß die Korrekturliste nicht nur ad infinitum ergänzt, sondern auch wiederum selbst korrigiert werden könnte. In wie weit mein Eindruck, daß die Schwierigkeiten bei der Übersetzung des russischen Originals zu einem oft ungewöhnlich schwerfälligen Englisch geführt haben, richtig ist, mögen 'native speakers' entscheiden.

Der mit der anglophonen theoretisch-methodologischen Literatur des Faches nur wenig vertraute kontinentaleuropäische Archäologe wird sich aufgrund des Titels vermutlich falsche Vorstellungen vom Inhalt dieses Werkes machen: Es handelt sich keineswegs um eine Auseinandersetzung mit der evolutionistisch-genetischen, sogenannten 'typologischen Methode' von Oscar Montelius. 'Typology' impliziert hier vielmehr im üblichen angelsächsischen Sinne alle mit der Typbildung zusammenhängenden theoretischen Probleme. Es handelt sich also, wie Verf. bereits im Vorwort (z. B. S. 6 und S. 8) darlegt, um den Versuch einer umfassenden Diskussion und prinzipiellen Klärung dieses Kernbereiches archäologischer Theorie. So gesehen, d. h. im Sinne einer allgemeinen Theorie archäologischer Klassifikation, wird man dem Verf. wohl zustimmen, wenn er meint (S. 10), daß er der erste sei, der diesem Thema ein ganzes Buch widmet.

Es dürfte kaum einen zweiten Autor geben, der das Thema ähnlich breit angeht wie Verf. Seine Literaturkenntnis ist beneidenswert; sie umfaßt nicht nur alle relevanten Titel des Faches, sondern reicht weit darüber hinaus. So schließt eine historische Diskussion des Typproblems in der Biologie selbstverständlich Verweise auf Cuvier und Goethe ein (S. 36 f. et pass.), und Nietzsche und Spengler werden bei der Erörterung des Kulturkonzeptes genannt (S. 159 f.). Der Gefahr, solcherart denn bisweilen zuviel zu tun, entgeht Verf. nicht immer. Seine umfassende, keineswegs nur pauschale, sondern bis in die Einzelheiten reichende Kenntnis auch der westlichen, insbesondere der amerikanischen Spezialliteratur ermöglicht es ihm, die Auseinandersetzung mit der Meinung anderer Autoren in einer Detailliertheit zu führen, die ihresgleichen sucht. Dies resultiert konkret in einer Durchsetzung der Arbeit mit zahllosen, oft ziemlich langen Zitaten, die nicht gerade zur Lesbarkeit des Buches beitragen und die eigenen Ausführungen des Verf. streckenweise nur noch als knappen Zwischentext erscheinen lassen.

Man könnte meinen, daß Verf. dem Leser mit der von ihm gewählten Technik ausführlichen Zitierens ein gleichsam optimales Bild der Meinung fremder Autoren vermittelte – dies ist m. E. jedoch nicht der Fall. Die entsprechenden Autoren werden nicht systematisch abgehandelt, sondern höchst selektiv nach den jeweiligen Bedürfnissen des Verf., sei es positiv oder sei es negativ, zitiert. Vertritt der betreffende Autor eine andere Meinung, so zieht Verf. alle Register seiner oft bestechenden analytischen Fähigkeiten, sofern er sich nicht mit einer mehr oder weniger vernichtenden Ironie begnügt (z. B. S. 220). Es ergibt sich aus der Natur der Sache, daß Verf. immer das letzte Wort hat; wird diese natürliche Implikation des Publizierens jedoch zum Prinzip erhoben, so stellt sich nur allzu leicht der Eindruck der Besserwisserei ein, die auf den Leser bald ermüdend wirkt.

Betrachtet man die Argumentationstechnik des Verf. näher, so fällt vor allem seine Fähigkeit auf, durch beständiges fragendes Insistieren immer neue Dimensionen und Facetten des jeweils diskutierten Problems mit in den Kreis der Erörterung einzubeziehen. Dies führt zu einem sich immer weiter verästelnden Fortschreiten der Argumentation, das dem Leser im jeweils nächsten Abschnitt (Kapitel, etc.) die erhoffte Lösung in Aussicht stellt, ihn dann jedoch erneut auf den (wiederum) nächsten Textabschnitt verweist. Im literarischen Genre *sensu stricto* ist dies bekanntlich ein beliebtes und erfolgreiches Stilmittel, um durch die so erzeugte Spannung die Leselust zu schüren, bei wissenschaftlichen Texten scheint mir eher das Gegenteil einzutreten.

Sucht man die Darlegungen des Verf. auf der Basis der in ihnen behandelten Problemkreise auf die knapp-

ste Formel zu bringen, so wird man berechtigt sein, die erste Hälfte des Buches der Auseinandersetzung mit dem Problem des Typkonzeptes zuzuweisen (Part 1: From Terms to Concepts; darin Chapter I: The Problem Situation, Ch. II: How Types Became Types, Ch. III: Types of Types; Part 2: Concepts and Reality; darin Ch. IV: The Crisis of Typology, Ch. V: The Problem of Problems, Ch. VI: Real Types). Die letzten Sätze des letzten Abschnittes des 5. Kapitels (S. 141) verheißten dem Leser – gemäß dem soeben geschilderten kontinuierlichen Regreß – die Lösung der Typproblematik nach angemessener Erörterung des archäologischen Kulturkonzeptes. In diesem Sinne einer Auseinandersetzung mit der Frage 'Was ist eine archäologische Kultur?' ist die zweite Hälfte des Buches adäquat charakterisiert (Part 3: From Types to Cultures; darin Ch. VII: What Is an Archaeological Culture? [The Problem of Definition], Ch. VIII: What Is an Archaeological Culture? [The Problem of Structure], Ch. IX: What Is an Archaeological Culture? [The Problem of Status], Ch. X: What Is an Archaeological Culture? [The Problem of Content and Scope]; Part 4: Types in the Culture; darin Ch. XI: The Alternative, Ch. XII: Operationalisation). Eine knappe Zusammenfassung von vier Seiten (S. 287 ff.) sucht schließlich den Stellenwert des Buches im Rahmen archäologischer Theoriediskussion zu bestimmen.

Verf. weist im Vorwort (S. 13) darauf hin, daß das Buch im wesentlichen in den Jahren 1973–74 geschrieben worden und damit in Manuskriptform 'gut abgelagert' sei. Dies mag für das russische Original gelten, für die englische Übersetzung ist das Gegenteil richtig. Überhaupt erweist sich die Tatsache, daß Verf. eine spätere Überarbeitung offenbar nicht für notwendig erachtet hat, als beträchtlicher Nachteil. Im Gegensatz zu manchen geistigen Getränken führt die reine Lagerung geistiger Produkte eo ipso ja keineswegs zu einer Qualitätsverbesserung. So wird ein wesentlicher Teil der ersten Hälfte des Buches von einer sehr detaillierten Erörterung der ausgedehnten Typologie- bzw. Klassifikationsdebatte in der amerikanischen Archäologie, und da wiederum insbesondere von der sogenannten Ford-Spaulding-Kontroverse ('Designed or natural types?') in ihren mannigfachen Erscheinungsformen, eingenommen. Das gemeinhin als 'Ford-Spaulding-Kontroverse' bezeichnete Problem des erkenntnistheoretischen Status archäologischer Typen und damit auch der Typbildung selbst führt unmittelbar in den komplexen Bereich der inhaltlichen Struktur und Bedingungen archäologischer Erkenntnis schlechthin – der Zusammenhang mit bestimmten Problemkreisen der Kognitiven Anthropologie ist nicht zu übersehen.

Zum genannten Themenkreis – amerikanische Klassifikationsdebatte, insbesondere Ford-Spaulding-Kontroverse einschließlich ihrer ethnologisch-erkenntnistheoretischen Implikationen – liegen mehrere neuere Arbeiten vor, deren Berücksichtigung Verf. möglicherweise zu einer entschieden knapperen Fassung der betreffenden Darlegungen seines Buches hätte führen können. (In diesem Zusammenhang überrascht, daß der bereits 1970 erschienene grundlegende Aufsatz von R. Vossen, Klassifikationsprobleme und Klassifikationssysteme in der Amerikanischen Archäologie. *Acta Praehist. et Arch.* 1, 1970, 29 ff., nicht berücksichtigt worden ist. An neueren Arbeiten zur Ford-Spaulding-Problematik und ihren Implikationen seien hier lediglich zwei Titel genannt: M. K. H. Eggert, *Prehistoric Archaeology and Cognitive Anthropology: A Review*. *Anthropos* 71, 1976, 508 ff.; ders., *Prehistoric Archaeology and the Problem of Ethno-Cognition*. *Anthropos* 72, 1977, 242 ff.)

Dem mit der anglophonen theoretisch-methodologischen Literatur der prähistorischen Archäologie Vertrauten werden die entsprechenden Ausführungen des Verf. kaum etwas Neues bieten. Derjenige, dem das betreffende Schrifttum nicht vertraut ist, wird zweifellos mit allen grundlegenden Arbeiten konfrontiert, jedoch nicht in systematischer Form und zudem in einer inadäquaten Übersetzung, die selbst einen grundlegenden Fachterminus wie 'feature' nicht kennt (gemäß dem russischen Original fast stets wörtlich mit 'building' übersetzt).

Wer wie Rez. mit der sowjetischen archäologischen Literatur nicht vertraut ist, erfährt aus den zahlreichen Zitaten einschlägiger Publikationen (einschließlich eines kurzen eigenständigen Beitrages von A. V. Vinogradov über 'The Intuitive Typology of Tashtyk Ceramics', S. 19 ff.), daß es in der sowjetischen Archäologie offenbar eine sehr rege Theoriediskussion gibt. Der des Russischen nicht mächtige Archäologe wird vermutlich den Wunsch verspüren, die entsprechenden Darlegungen sowjetischer Kollegen näher kennenzulernen – und es fällt schwer, sich einen kompetenteren Vermittler als den Verf. vorzustellen. Genau hier liegt m. E. einer der neuralgischen Punkte der Organisation des Buches: Das Interesse des westlichen Lesers für die sowjetischen theoretischen Arbeiten wird zwar geweckt, jedoch in keiner Weise befriedigt. Dazu hätte es einer klar strukturierten Einführung in die entsprechende Forschungsgeschichte und einer systematischen Auseinandersetzung insbesondere mit den Gegenwartsströmungen bedurft. Beides erfolgt

jedoch nicht oder jedenfalls nicht im wünschenswerten Maße. So stehen die angelsächsische und die sowjetische Forschungstradition – die offenbar in manchen Punkten durchaus konvergieren – in zahlreichen mehr oder weniger langen Zitaten gleichsam in Gemengelage nebeneinander. Dies ist m. E. jedoch nicht mehr, sondern eher weniger, als Verf. mit einer Beschränkung auf eine Analyse des sowjetischen theoretischen Schrifttums erreicht hätte.

Die große Stärke des Verf. liegt m. E. in seinem Vermögen, ein gegebenes Problem analytisch rückhaltlos zu durchdringen. Daß dies eine gewisse insistierende Beharrlichkeit zur Voraussetzung hat, überrascht nicht. Insofern ist eine gelegentlich spürbar werdende mangelnde Differenzierung von Wichtigem und weniger Wichtigem wohl der Preis der Analyse (z. B. S. 68 ff.). So brillant Verf. analysiert, so wenig überzeugt er in der Synthese. Nach mehr als 250 Seiten direkter und indirekter Diskussion des Typbegriffs und seiner Implikationen fühlt man sich düpiert, wenn plötzlich verkündet wird, daß 'viele Typen' von ihrer Struktur her so 'unvermittelt als gegeben erkennbar' seien, daß sich jede spezielle Prozedur ihrer Herausarbeitung und inhaltlich-definitiven Festlegung erübrige (S. 279).

Es fällt auf, daß die Ausführungen des Verf. sich im Bereich der Synthese häufig auf einem Abstraktionsniveau bewegen, das sie der inhaltlichen Beliebigkeit anheimstellt. Zudem lassen sie nur allzu oft eine klar entwickelte und verständliche bzw. nachvollziehbare Argumentation vermissen (z. B. S. 148 f.; 184 ff.; 257 ff.; 262 ff.; 276 ff.). Der Leser sieht sich in solchen Situationen jedoch ständig vor die Frage gestellt, ob er denn wirklich immer berechtigt ist, solche Verständnisschwierigkeiten in erster Linie dem Verf. anzulasten. Sehr häufig drängt sich der Eindruck auf, daß es die katastrophale Übersetzung ist, die einen adäquaten Nachvollzug der Argumentation unmöglich macht (s. in diesem Zusammenhang auch die Schlußbemerkung des Verf., Liste der Errata und Corrigenda).

Wenn auch nicht alle derartigen Probleme der Übersetzerin zur Last gelegt werden können – sie wäre ja ohnehin nicht der richtige Adressat –, so stehen in jedem einzelnen Falle die Herausgeber in der Verantwortung. Wie zum Beispiel ist es möglich, daß ein gänzlich abstruses 'System miteinander in Beziehung stehender Typen von Archemen' diskutiert und als Inbegriff einer 'archäologischen Kultur' vorgestellt wird (S. 196 ff.), ohne daß die Herausgeber tätig geworden sind? Bereits die Nomenklatur des Begriffsapparates ist mehr als eigenwillig (z. B. 'company', 'booklet', 'complication', 'stencil', 'cassa', 'concert', 'simplex'); die Liste der Errata und Corrigenda verlangt überdies, einen dieser Termini, 'ensemble', in 'conconance' zu korrigieren – ein Begriff, den selbst die ungekürzte Ausgabe von Webster's Third New International Dictionary of the English Language (1971) nicht verzeichnet (dies gilt im übrigen auch für 'cassa').

Rez. ist der Meinung, daß dem international renommierten Verf. mit der Publikation dieses Buches ein schwerer Schaden zugefügt worden ist. Dies hätte m. E. nur durch ein Einstampfen der gesamten Auflage und eine Neuedition des Manuskriptes abgewendet werden können.

Hamburg

Manfred K. H. Eggert